

NIEDERÖSTERREICHISCHEN GEWERBEVEREINS

XC. Jahrgang

Wien, Donnerstag, 17. Oktober 1929

Nr. 42

Unsere Studienreise nach Budapest.

Am Sonntag, den 6. Oktober, begab sich eine aus 70 Mitgliedern des N.-ö. Gewerbevereines bestehende Reisegesellschaft mit dem Frühschnellzug nach Budapest. An der Reise nahmen teil: seitens des Präsidiums des Niederösterreichischen Gewerbevereines Präsident Bergrat Dr. Ing. h. c. Otto Böhler und Vizepräsident Oberbaurat Ing. M. B. Gerbel, seitens des Verwaltungsrates des Niederösterreichischen Gewerbevereines die Herren K.-R. Friedrich Wagenmann, K.-R. Ing. Franz Gartlgruber, K.-R. Rudolf Lüftschitz, K.-R. Johann Geißler, Präsident der Hauptstelle gewerblicher Arbeitgeberverbände, Dr. René Perin, K.-R. Adolf Streicher, Dr. Richard Thonet und Oskar Tschelnitz, in Vertretung der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien K.-R. Adolf Streicher und Sekretär Reg-Rat Dr. Viktor Fischmeister, in Vertretung des Österreichischen Handelsmuseums Generalsekretär Dr. Karl Wesely, für die Austro-ungarische Handelskammer Präsidialrat Karl von Homonnay, für den Hauptverband der Gewerbeverbände und für die Hauptstelle gewerblicher Arbeitgeberverbände Präsident K.-R. Johann Geißler, für die Vereinigung der Bürsten- und Pinselwarenerzeuger Österreichs Präsident Hermann Huber, für den Verband der Rohwarenfärbereien und Zurichtereien Wiens die Herren K.-R. Rudolf Lüftschitz, Ernst Zickero, Dr. Walter Silzer und Johann Zaoral, für den Fachverband der Farbwarenhändler Österreichs Stephan Zalud, vom Bureau des Vereines die Herren Generalsekretär Dr. Robert Richter, Sekretär Dr. Franz Eidlitz, Oskar Feichtinger und Dr. Hans Wolf. Vom Exkursionsausschuß nahmen dessen Obmann Herr K.-R. Ing. Franz Gartlgruber und die Herren Ernst Fritsch jun., Ing. Ferdinand Lambert Hofer und K.-R. Rudolf Lüftschitz teil. Bereits in Györ wurde die Reisegesellschaft durch die Abgesandten der Budapester Industriellenkreise, Herrn Kommerzialrat Hauswirt, Vizepräsident des Ungarischen Landesindustrie-Vereines, und Dr. Koffler, Generalsekretär des Verbandes der Ungarischen Fabriksindustriellen, begrüßt. Bei der Ankunft am Ostbahnhof in Budapest hatten sich zum Empfang eingefunden: der ungarische Gesandte in Wien, Graf Ambroz y, der österreichische Gesandte in Budapest Calice in Begleitung der Mitglieder der Gesandtschaft, der Präsident des Ungarischen Landesindustrievereines, Staatssekretär Kornel v. Tolnay, Technischer Rat Karkas in Vertretung des Bürgermeisters der

Stadt Budapest, Min.-Sekretär von Guothfalvy-Dorner in Vertretung des königl. ung. Handelsministers und Vizepräsident Oberbaurat Bittner in Vertretung der Budapester Handelskammer sowie zahlreiche Vertreter der ungarischen Industrie.

Namens des Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt Budapest begrüßte Technischer Rat Karkas die Reisegesellschaft auf dem Boden der ungarischen Hauptstadt und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Vertreter der österreichischen Wirtschaft in so großer Anzahl die Gelegenheit gesucht hätten, mit den ungarischen Wirtschaftskreisen in Kontakt zu treten. Zum Schluß seiner Begrüßungsrede gab er die Versicherung, daß jeder einzelne Bürger der Stadt Budapest den Gästen die Freundeshand biete. Hierauf hieß Staatssekretär Exzellenz Tolnay, Präsident des ung. Landesindustrie-Vereines, die Gäste namens dieses Vereines in Budapest willkommen und hob hervor, daß er mit besonderer Genugtuung feststelle, daß nach so langer Zeit wieder Vertreter der österreichischen Wirtschaft in Ungarn zu Besuch weilten. Vieles habe sich seit dem letzten Zusammensein geändert, aber eines habe weder Krieg noch Revolution zu ändern vermocht, weil es tief in allen Herzen verankert ist: Die herzliche Freundschaft, mit der Ungarn die Österreicher bewillkommne.

Nachdem noch der Vizepräsident der Budapester Handelskammer, Oberbaurat Bittner, und der Vertreter des königl. ung. Handelsministeriums, Ministerialsekretär von Guothfalvy-Dorner, Worte der Begrüßung an die Reisegesellschaft gerichtet hatten, dankte der Führer der Reisegesellschaft, Präsident Bergrat Dr. Ing. Böhler, allen ungarischen Herren für ihr Erscheinen auf dem Bahnhof und für die freundliche Begrüßung. Schon die Fahrt nach Budapest durch die eigenartige Landschaft Ungarns habe in allen den Wunsch wachgerufen nach frohem Lernen, frohem Genießen und Zusammensein mit alten und neuen Freunden. Er hege die Überzeugung, daß alle Teilnehmer nicht nur Güter des Geistes mitnehmen werden, sondern daß sich auch die ungarischen und österreichischen Vertreter der Wirtschaft näher gekommen sein werden. Für die Wärme des Empfanges biete er den Ungarn die Wärme der Freundschaft.

Nach diesen überaus beifällig aufgenommenen Worten begab sich die Reisegesellschaft in Begleitung des ungarischen Empfangskomitees in das Hotel Royal, wo die Österreicher untergebracht wurden. Beim gemeinsamen Mittagessen begrüßte der Präsident Bergrat Dr. Ing. Böhler die Reisetilnehmer namens des Präsi-

CAFÉ ERZBERZOG RAINER
IV., Wiedner Hauptstraße 27-29
 Gemütliches, vornehmes Familiencafé
 Seifertbillards, reichste Zeitungsauswahl
 Im Konzertraum Meisterpianist Zieger

diums des Gewerbevereines und gab besonders seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß an der Reise eine so stattliche Anzahl von Damen teilnimmt.

Nachmittags begaben sich die Teilnehmer mittels Gesellschaftsautos auf die Margaretheninsel, wo die herrlichen Parkanlagen sowie die Bädereinrichtungen besichtigt wurden, die bei den Besuchern größte Bewunderung erweckten.

Abends waren die Reiseteilnehmer wieder im Hotel vereinigt und nahmen das Abendessen gemeinsam mit Vertretern der ungarischen Wirtschaft unter Führung von Staatssekretär Tolnay ein.

Am Montag, den 7. Oktober, fand eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Budapest statt; in großen Gesellschaftsautos wurde die Rundfahrt angetreten und der Weg beim Nationalmuseum vorbei zur Zentralmarkthalle über die Franz Josefsbrücke zum St. Gellért-Bad genommen, wo die interessanten Einrichtungen dieses Thermalbades besichtigt wurden. Hierauf unternahmen die Reiseteilnehmer einen Rundgang durch die Prachträume der königlichen Burg und der Krönungskirche. Auf der Fischerbastei genossen die Teilnehmer einen herrlichen Rundblick über die an beiden Seiten der Donau sich malerisch ausbreitende Stadt. Dann ging die Fahrt über die Kettenbrücke, Freiheitsplatz, zur Börse, königl. Kurie und zum Parlament. Es folgte sodann ein Rundgang durch diesen Prunkbau der ungarischen Hauptstadt, der besonders durch seine Lage am Donauufer imposant wirkt. Die Reiseteilnehmer hatten hiebei Gelegenheit, die eigenartige Architektur dieses Bauwerkes, das in ungeheuren Dimensionen gehalten ist, zu bewundern. Vom Parlament ging es zum Museum der schönen Künste, wo die Teilnehmer einen Rundgang durch die Ausstellungsräume des ungarischen Kunstgewerbes unter Führung des Direktors dieses Institutes antraten. Die dort ausgestellten Erzeugnisse, wie Keramiken, Stickereien, Webarbeiten, Holzarbeiten und anderes, zeugten für die hochentwickelte Handfertigkeit und für den nationalen Erfindungsgeist des ungarischen Kunstgewerbes und der Hausindustrie. Von hier begab sich die Gesellschaft zum Milleniums-Denkmal, wo Präsident Dr. Böhler am Grabmal des unbekannt Soldaten einen mit Schleifen in den österreichischen Farben gezierten Lorbeerkranz niederlegte. Mit dieser der ungarischen Nation dargebrachten Huldigung wurde die Rundfahrt beendet.

Die Gesellschaft vereinigte sich im Restaurant des Zoologischen Gartens im Beisein zahlreicher Vertreter der ungarischen Wirtschaftskreise zum Mittagessen und besichtigte nachher die Anlagen des Szechenyi-Bades.

Im Laufe des Vormittags begab sich das Präsidium des N.-ö. Gewerbevereines, und zwar Präsident Bergrat Dr. Ing. Böhler und Vizepräsident Oberbaurat Gerbel in Begleitung des Generalsekretärs Dr. Richter zum geschäfts-

führenden Vizebürgermeister der Hauptstadt Budapest, Dr. Berczel, um ihm für die freundliche Aufnahme, welche die österreichischen Gäste in Budapest gefunden hatten, den Dank der Reiseteilnehmer zu überbringen. Der Bürgermeister erkundigte sich eingehend über die Verhältnisse in Österreich und insbesondere in Wien und gab Aufschlüsse über die Wirtschaftspolitik der ungarischen Hauptstadt.

Ohne daß Budapest eine Steuerpolitik wie Wien verfolgt hat, sondern der Ansicht ist, daß das Wohl der Stadt von dem Gedeihen der Privatwirtschaft abhängig ist, hat es große Werke geschaffen, darunter die Wasserleitung, die großen städtischen Bäder und zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen.

Nach Schluß der Unterredung übergab der Führer der österreichischen Delegation, Doktor Böhler, dem Vizebürgermeister eine namhafte Spende für Wohlfahrtszwecke der Hauptstadt Budapest.

Hierauf begab sich die gleiche Abordnung zum königlich ungarischen Handelsminister Dr. János Bud, wo eine halbstündige außerordentlich anregende Unterredung stattfand. Der Minister zeigte sich hiebei über die österreichischen Verhältnisse genau informiert und stellte mit großem Interesse Fragen über Einzelheiten. Hierauf gab er einen Überblick über die derzeitige Lage der ungarischen Wirtschaftsverhältnisse. Insbesondere kam Handelsminister Bud auf die internationale Wirtschaftspolitik zu sprechen und betonte, daß alle Länder unter den Absperrungsmaßnahmen zu leiden hätten. Eine Besserung dieser Verhältnisse sei seiner Meinung nach nur von einer Änderung in den Richtlinien der internationalen Wirtschaftspolitik zu erhoffen.

Nachmittags versammelten sich die Vertreter der österreichischen und ungarischen Industriekreise im Saale des ungarischen Kunstgewerbemuseums zu einer wirtschaftlichen Aussprache über das Thema:

„Die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn.“

Unter den Ehrengästen, welche zu dieser Besprechung erschienen waren, bemerkte man den österreichischen Gesandten Franz Calice, den königl. ungar. Handelsminister Dr. János Bud, das Ehrenmitglied des Niederösterreichischen Gewerbevereines Geheimrat Minister a. D. Josef Szterényi, den Abgeordneten Stefan Görgey, in Vertretung der Hauptstadt Magistratsrat Doktor Eugén Lobbayer, Rechtskonsulent der österreichischen Gesandtschaft Rechtsanwalt Dr. Emmerich Schmidl, den Pressechef der österreichischen Gesandtschaft Regierungsrat Blumenkranz und viele andere. Den Vorsitz führten der Präsident des ungarischen Landesindustrie-Vereines Staatssekretär a. D. Kornel Tolnay und der Präsident des Niederösterreichischen Gewerbevereines Bergrat Dr. Ing. Böhler gemeinsam.

Staatssekretär Tolnay eröffnete die Aussprache und hielt an die österreichischen Gäste folgende Begrüßungsrede:

„Hoch erfreut durch die Ehre Ihres gütigen Besuches, beehre ich mich namens aller heimi-

schen gewerblichen und kaufmännischen Körperschaften Sie herzlichst zu begrüßen. Voll bewußt der Freude, die jedes Ungarn Herz ob Ihres Besuches erfüllt.

Bald zwei Jahrzehnte sind es her, daß wir zuletzt dieser Ehre teilhaftig wurden: sechzehn Jahre sind verflossen, seit unsere Körperschaft Ihre so überaus munifizierte Gastfreundschaft zu genießen den Vorzug hatte. Fürwahr ein langer Zeitraum, lang, selbst uneingedenk der welterschütternden Ereignisse und Katastrophen, die unsere Heimatländer in diesem Zeitraume erlitten.

Damals war Österreich und Ungarn ein glückliches Paar, das — trotz hin und wieder auftauchender ehelicher Unstimmigkeiten — Arm in Arm den sonnigen Weg des Wohlergehens wandelte.

Und wie ist es heute? Es hieße die freudige Stimmung stören, wollte man den jetzigen Zustand in seiner ganzen Unerquicklichkeit schildern. Das beste ist schweigen.

Doch eines möchte ich nicht unberührt lassen: die meisten unter Ihnen kannten wohl das damalige Ungarn. Ob Ihnen wohl auch das heutige so wohlbekannt ist? Kaum könnte man die Wandlung in der Wirtschaftslage unseres Landes kürzer und treffender beleuchten, als es folgende Mähr tut, ob erlebt, ob erdacht, mag dahingestellt bleiben.

Es heißt, in der kritischen Zeit, die der Unterfertigung der Friedensdikate folgte, sprachen zwei Diplomaten: ein westländischer und ein Ungar über die wirtschaftlichen Verhältnisse des verstümmelten Ungarn.

Der Westländer machte unserem Landsmann den Vorwurf, Ungarn verleihe sich selbst das Leben, indem es eine Industrie ins Leben rufe, die es ihm erschwert, sein Verhältnis zu seinen Nachbarn günstiger zu gestalten. Sofort wäre manche Unstimmigkeit beseitigt, wollte Ungarn sich damit begnügen, nach wie vor ein ackerbau-treibendes Land zu bleiben und seine Rohprodukte gegen die Industrierzeugnisse der Nachbarländer einzutauschen.

Vergebens wies unser Mann darauf hin, daß genau so, wie die Kontinentalsperre zu Bonapartes Zeiten die Rübenzuckerindustrie ins Leben rief, auch während des Weltkrieges die Absper- rung der sogenannten Zentralmächte neue Indus- trien erstehen ließ.

„Lasset sie eingehen“, war die kategorische Antwort.

Selbst ungeachtet der riesigen wirtschaftlichen Verluste, ginge auch dies nicht — meinte der Ungar — da das verstümmelte Ungarn heute volkreicher ist als Frankreich, das nicht nur Industrie in großem Stile betreibe, sondern sogar riesigen Kolonialbesitz habe, der seinem Bevöl- kerungsüberschuß günstige Erwerbsmöglichkeiten biete. Wenn Frankreich mit seiner Bevölkerung von etwa 76 Seelen auf den Quadratkilometer und einem Geburtenüberschuß von weniger als zwei je Tausend genötigt zu sein scheint, seine Industrie unentwegt zu entwickeln und einen Teil seiner Bevölkerung in den Kolonien unterzubringen, wie

soll Ungarn mit seinen beinahe neunzig Seelen pro Quadratkilometer und seinem Geburtenüber- schuß von mehr denn acht je Tausend sein Volk auf die Dauer ausschließlich aus der Landwirt- schaft erhalten?

„Sie mögen auswandern“, erwiderte der West- länder.

Ja, wohin denn? Fast alle in Betracht kom- menden Länder behüten doch sorgsam ihre Gren- zen und gestatten das Einwandern nur in sehr beschränktem Maße. Auch trachten heute alle Länder sich autarkisch einzurichten, was wieder dem Absatz landwirtschaftlicher Produkte recht enge Grenzen zieht.

„Then let them starve.“ „Lasset sie Hungers ster- ben“, war der echt angelsächsische lakonische Entschluß.

Nun, dies ist der Rat, den wir nie und nimmer befolgen werden. Unbeirrt müssen wir trachten, einen Teil unserer Bevölkerung in der Industrie zu beschäftigen.

Dies um so mehr, als wir der festen Überzeu- gung sind, daß sich auch andere Möglichkeiten bieten, um die Konkurrenz zwischen Nachbar- staaten zur allgemeinen Zufriedenheit einzu- dämmen.

Kaum zwei Jahre sind es her, daß ein Herr aus Ihrer Mitte uns mit seinem Besuche beehrte und, diese Frage in ungemein geistreicher Weise be- handelnd, auf solche Mittel hinwies.

Auch die Praxis hat schon so manchen Vor- gang zu diesem Zwecke gezeitigt und erprobt: Ver- teilung von Kontingenten, Einigung über Ver- kaufsbedingungen, Standardisierung der Quali- täten und vieles andere scheint geeignet, die Schärpen des Konkurrenzkampfes abzustumpfen.

Diese und ähnliche Fragen zu bereinigen, ein- ander auch persönlich näherzukommen, alte Sympathien aufleben, neue erstehen zu lassen, dies sind die Hoffnungen, die wir an Ihren gütigen Besuch knüpfen, dies mit eine der Veranlassun- gen, Sie hier in unserer Mitte herzlichst willkom- men zu heißen.“

Lebhafter, anhaltender Beifall folgte diesen Worten.

Handelsminister Dr. János Bud begrüßte die Österreicher im Namen der königlich ungarischen Regierung und betonte, daß gerade in der Gegenwart, wo im wirtschaft- lichen Leben Europas noch immer der Abschluß- gedanke vorherrscht, das persönliche Zusammen- treffen der Vertreter des wirtschaftlichen Lebens zweier Staaten als eine Tatsache begrüßt werden müsse, die besonders berufen sei, die Annäherung des Wirtschaftslebens der einzelnen Staaten zu fördern. „Der Gedanke der Autarkie ist wohl ein schöner, es gibt jedoch — selbst unter den gro- ßen Weltreichen — keinen Staat, der diesen Ge- danken restlos verwirklichen könnte. Vor dem Weltkrieg wurzelte die Kraft des Wirtschafts- lebens in der Einheit. Es wurde fast eine welt- wirtschaftliche Einheit geschaffen, denn frei und ungehemmt war die Bewegung des Kapitals, der Arbeitskräfte und auch des Warenverkehrs. Der Weltkrieg hat die logischen wirtschaftlichen Ein- heiten zerstört und zugleich auch jenen freien

Hotel Imperial Wien

**Festräume für kleinere und größere
Diners, Soupers und Veranstaltungen**

Kapitals-, Arbeits- und Warenbewegungen, in denen die Lebenskraft der Wirtschaft wurzelte, gewaltige Hindernisse entgegengestellt. Das Ergebnis war, daß heute fast jeder Staat mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dies brachte mit sich, daß die wirtschaftliche Lage Europas sich von Tag zu Tag kritischer gestaltet und unser Erdteil anderen Erdteilen gegenüber allgemein in das Hintertreffen gelangt. Es muß eine andere Atmosphäre geschaffen werden, die europäischen Staaten müssen sich auf wirtschaftlichem Gebiete wieder einander nähern. Es wäre daher ein gesamteuropäisches Interesse, daß Industrie- und Agrarstaaten den Weg der richtigen Zusammenarbeit finden (lebhafter Zustimmung). In der festen Zuversicht, daß auch der hiesige Besuch des Niederösterreichischen Gewerbevereines dem Zwecke dieser richtigen Zusammenarbeit dienen wird, heiße ich die österreichischen Gäste im Namen der königlich ungarischen Regierung nochmals herzlich willkommen.“ (Lebhafter, begeisterter und anhaltender Beifall.)

Namens der Hauptstadt Budapest ergriff hierauf Magistratsrat Dr. Eugen Lobmayer das Wort und führte aus:

„Im Namen der Haupt- und Residenzstadt Budapest heiße ich Sie in der ungarischen Hauptstadt herzlich willkommen. In meiner Eigenschaft als Leiter der volkswirtschaftlichen Sektion des hauptstädtischen Magistrats begrüße ich freudigst die Idee, in deren Kernpunkt die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn steht. Bei der Verwirklichung dieses Zieles kann ich mich als Vertreter der Haupt- und Residenzstadt aus zwei Gesichtspunkten zur Frage äußern. Aus dem einen Gesichtspunkte möchte ich den Umstand würdigen, daß sich der größte Teil unserer heimischen Industrie eben in der Hauptstadt konzentriert. So kann ich jeden neuen Tag die Entwicklung und Erstarkung des ungarischen Industriefleißes erkennen, was mich zweifellos mit stolzer Genugtuung erfüllt. Vom anderen Gesichtspunkte aus aber muß ich, stets das Endziel vor Augen haltend, auch darauf Bedacht nehmen, daß die Hauptstadt dank ihrer hohen kulturellen Entwicklung eines der aufnahmefähigsten Konsumgebiete unseres Landes eben für industrielle Artikel ist. Tatsache ist, daß unsere Industrie, die bislang nur auf eine verhältnismäßig kurze Entwicklungsperiode zurückblicken kann, nicht auf so hoher Stufe steht, daß sie alle unsere heimischen Bedürfnisse befriedigen könnte. Auf diesem Gebiete bedürfen wir zweifellos noch des Imports zahlreicher industrieller Produkte.

Eine rationelle Wirtschaft, die auf der richtigen Arbeitsteilung als Angelpunkt ihrer Höchstleistung steht, schreibt uns vor, daß wir solche Industriezweige, deren natürliche und anderweitige Voraussetzungen bei uns nicht gegeben sind, erst in einer späteren Epoche unserer industriellen Entwicklung hier bodenständig machen können. Die Produkte solcher Industriezweige müssen wir daher derzeit noch teilweise aus dem Auslande importieren.

Unser Nachbarverhältnis sowie die vielhundertjährigen Beziehungen, durch die Ungarn und Österreich in der Vergangenheit in Gutem und Bösem miteinander verbunden waren, weisen uns bei dem Auslandsimport in erster Reihe auf Österreich als das nächste und natürlichste Bezugsgebiet. Außer diesen Gesichtspunkten sind es aber auch die gegebenen Verhältnisse der wirtschaftsgeographischen Gestaltung beider Länder, durch die sie aufeinander gewiesen sind. Ungarn ist in erster Reihe Agrarland und so ist es sein eminentes Interesse, daß seine landwirtschaftlichen Produkte in der nächsten Nachbarschaft ein entsprechendes Absatzgebiet erhalten. Der österreichischen Industrie aber, die heute bereits eine reiche Entwicklung hinter sich hat, ist es ebenfalls sehr wichtig, daß sie ihre Produkte in dem benachbarten ungarischen Agrarlande absetzen könne. Meinerseits möchte ich also die Möglichkeit einer Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern von dem Gesichtspunkte dieser von Natur aus gegebenen Verhältnisse betrachten. Ein solches logisch und rationell gestaltetes Austauschverhältnis wirtschaftlicher Güter könnte noch am ehesten ein wirtschaftliches Zusammenwirken und einen harmonischen wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den beiden Ländern herbeiführen.

Beim Austausch der industriellen und landwirtschaftlichen Produkte kann ich aber auch jenen Umstand nicht außer acht lassen — und dies möchte ich den geehrten Herren Konferenzteilnehmern nachdrücklichst in Erinnerung bringen — daß auch die ungarische Industrie in sehr vielen Produkten exportfähig ist. Es liegt also auf der Hand, wenn wir diese ungarischen Industrieprodukte in erster Reihe mit unserem österreichischen Nachbarlande auszutauschen suchen.

Wenn es also möglich wäre, den gegenseitigen Güteraustausch — dabei denke ich in erster Reihe an das natürliche Tauschverhältnis agrarischer und industrieller Produkte — nach dem geeignetst erscheinenden, die wirtschaftliche Entwicklung und die heutigen Verhältnisse beider

Staaten in gleicher Weise berücksichtigenden Modus zu lösen, so glaube ich, daß wir unsere Aufgabe: die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern, am besten gelöst haben werden.

Von meiner Seite, als Vertreter der Haupt- und Residenzstadt, begrüße ich unsere lieben Gäste nochmals mit warmer Herzlichkeit und hoffe, daß diese Konferenz die ihr gestellten Aufgaben erfolgreich, zum Besten der Bevölkerung beider Staaten lösen wird.“

Nachdem der außerordentliche Beifall, der diesen Ausführungen gefolgt war, endete, ergriff Staatssekretär Dr. Elemér Hantos das Wort zu seinem Vortrag über die

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Österreich und Ungarn.

An die Ausgestaltung und Vertiefung unserer gegenseitigen Beziehungen, die einer vollkommenen Wiederherstellung der früheren Gemeinschaft gleichkämen, denkt heute wohl kein vernünftiger Mensch. Jeder vernünftige Mensch aber wird sich nach den Erfahrungen der letzten zehn Jahre und angesichts der gegenwärtigen Lage fragen, ob es richtig war, die frühere Wirtschaftsgemeinschaft ohne Übergang, ohne Kündigung einfach zu sprengen?

Sind es aber die Friedensverträge allein, die uns gegenseitig so entfremdet haben? Haben nicht auch wir manches von dieser Lage selbst beigetragen, manches auch uns selbst vorzuwerfen? Der frühere Minister des Äußern Dr. Gratz erinnerte erst dieser Tage an die Verhandlungen, in denen Ungarn seinem österreichischen Nachbar anlässlich der westungarischen Frage die Aufrechterhaltung der bisherigen österreichisch-ungarischen Wirtschaftsgemeinschaft proponierte, ein Vorschlag, der damals von österreichischer Seite abgelehnt wurde. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß die österreichische Regierung in einem späteren Zeitpunkte der ungarischen die Einführung von Präferenzzöllen vorschlug, von dieser jedoch abgelehnt wurde. Man sieht, daß es an gegenseitigen Vorwürfen und an verpaßten Gelegenheiten nicht mangelt.

Die durch den zollpolitischen und administrativen Protektionismus künstlich hochgezüchtete Produktion, sei es eine Agrarproduktion oder eine Industrieproduktion, ist immer unwirtschaftlich, weil sie teurer ist und weniger ergiebig. Die Gesundung kann nur durch Ausschcheidung der Elemente der Unwirtschaftlichkeit bewirkt werden. Die wirtschaftlichen Nachteile der vielen künstlichen Grenzen in Mitteleuropa, die die Zolllinien um 7000 Kilometer verlängerten, müssen durch verkehrspolitische, währungspolitische, handelspolitische und produktionspolitische Übereinkommen zwischen den verschiedenen politischen Einheiten neutralisiert werden.

Die große Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen handelspolitischen Lage hat die radikalste

Ing. Julius Müller

Stadtbaumeister

gerichtlich beeideter Sachverständiger und Schätzmeister

Wien, III., Kegelgasse 45

Tel. U-13-250 u. U-13-251

Modalität, die Zollunion, hervorgekehrt. So wie das politische Schlagwort der Donauföderation hat das wirtschaftliche Schlagwort der Zollunion den realen Annäherungsbestrebungen am meisten geschadet. Der politischen Unmöglichkeit der Zollunion steht die wirtschaftliche Unzulänglichkeit der Handelsverträge gegenüber. Die wirtschaftlichen Erfahrungen der mitteleuropäischen Staaten lassen es fraglich erscheinen, ob die Rückkehr zum Handelsvertragssystem den handelspolitischen Anforderungen der Nachkriegszeit zu entsprechen imstande ist.

Wenn aber schon der Abschluß gewöhnlicher Handelsverträge auf solche Schwierigkeiten stößt, wie kann man auf Kollektivverträge, an Wirtschaftsbündnisse denken, die noch in ihrer Wirkung viel weittragender sind? Die Antwort auf diese so naheliegende Frage lautet: Zwischen dem Handelsvertragssystem und den Kollektivverträgen bestehen nicht nur numerische Unterschiede mit Bezug auf die Zahl der Partner. Das Quantitative schlägt ins Qualitative um und schafft eine psychologisch neue Situation.

Die verhandlungstechnischen Schwierigkeiten fallen weg, wenn die Vertreter der einzelnen Staaten nicht je einem Gegner und seinen vielen anonymen Hintermännern gegenüberstehen, sondern sich mit den Vertretern mehrerer Staaten gemeinsam an den Verhandlungstisch setzen, um so auch die Vorteile anderer zu erwägen und das gemeinsame Interesse zu fördern. In Berücksichtigung der Gesamtlage müßte als letzter handelspolitischer Zweck eine Ausdehnung des Innenmarktes ins Auge gefaßt werden, welcher durch gegenseitige Begünstigung von Waren mitteleuropäischer Provenienz am besten zu erreichen wäre.

Bevor wir jedoch das letzte Ziel der mitteleuropäischen Handelspolitik erreichen können, müssen wir den ersten Schritt, die Annäherung an Österreich, machen. Was Österreich uns ist, geht daraus hervor, daß 35 Prozent der Gesamtausfuhr Ungarns auf Österreich entfällt, daß Österreich das einzige Land ist, dem gegenüber unsere Handelsbilanz trotz allgemeiner Passivität immer eine Aktivität aufweist, dem gegenüber wir einen Ausfuhrüberschuß haben. Die Bedeutung Ungarns für Österreich geht aus der Tatsache hervor, daß gleich nach dem viel größeren Deutschland und der reicheren Tschechoslowakei Ungarn als Exportland folgt und somit relativ der beste Käufer, der beste Kunde Österreichs ist.

Soll das Verhältnis zweier derart aufeinander angewiesenen Staaten auch weiter in einer Weise

geregelt sein, wie das zwischen uns und entlegenen südamerikanischen Republiken der Fall ist? Die Annäherung darf sich auch nicht auf das zollpolitische Gebiet beschränken. Es kann viel wirksamer in verkehrspolitischen, währungspolitischen Abmachungen zum Ausdruck kommen.

Der Glaube an die Notwendigkeit und Möglichkeit der Annäherung beruht nicht auf pazifistischen Ideologien, sondern auf den Daten der Verkehrs-, Handels- und Produktionsstatistik, die die Solidarität unserer Interessen beweisen. Für unsere kleinen, einseitig ausgebildeten Wirtschaftsgebiete gibt es heute nur zwei Möglichkeiten: wirtschaftliche Selbstständigkeit bei wirtschaftlicher Ohnmacht oder wirtschaftlicher Zusammenschluß und wirtschaftliche Genesung.

Die Rede des Staatssekretärs Prof. Dr. Hantos wurde mehrmals von lebhaftem Beifall unterbrochen und machte auf alle Teilnehmer sichtlichen Eindruck. Namens der Vertreter der österreichischen Wirtschaft sprach sodann der Sekretär der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, Wien, Regierungsrat Dr. Viktor Fischmeister über die

Paneuropa-Idee in der Handelspolitik.

Regierungsrat Fischmeister ging zunächst in seinem Vortrage von der Feststellung aus, daß sich die einzelnen Länder nach dem Kriege immer mehr voneinander abgeschlossen haben und in dem Maße, als die anderen Handelshemmnisse beseitigt oder eingengt wurden, die Zölle immer mehr hinaufgesetzt wurden. Schon ein von der österreichischen Gruppe der internationalen Handelskammer in Paris im Jahre 1927 durchgeführter Zollvergleich für über 400 der wichtigsten Konsum- und Gebrauchsgüter in den europäischen Staaten kommt zur Feststellung, daß der Zolldurchschnitt in der Mehrzahl der europäischen Länder zwischen 20 bis 40% vom Werte beträgt, wobei aber Durchschnitte von 40 bis 50% und sogar über 50% des Warenwertes vorkommen. Seither ist es aber nicht besser geworden, so daß man vielfach von einer exzessiven Zollpolitik sprechen muß. Die Abschließungspolitik der meisten Staaten ist, abgesehen von staatsfinanziellen und Währungsfragen, hauptsächlich auf den Wunsch der Länder nach Autarkie zurückzuführen, deren Vorteile der Krieg mit seiner vorher nicht für möglich gehaltenen brutalen Zertrümmerung der Weltwirtschaft aufgezeigt hat. Der Wunsch der Staaten, alle agrarischen und industriellen Bedarfsartikel selbst zu erzeugen, hat zu den lückenlosen Zolltarifen geführt und dadurch auch jene Staaten, die bis dahin ihr Heil in einem internationalen Güteraustausch gesehen haben, zu einem gleichen Vorgehen gezwungen, da sie die bisher erzeugten Produkte nicht

mehr in dem Maße ausführen konnten, um aus ihrem Erlös die im eigenen Lande nicht erzeugten Waren vom Ausland kaufen zu können. Die unwirtschaftliche Erzeugung, die durch den Zollschutz ermöglicht wird, führt zu hohen Preisen und zur Einschränkung des Konsums, während es bei der geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung zweckmäßig wäre, durch Verbilligung der Produktionskosten die Preise zu senken und den Verbrauch zu steigern. Europa ist seit dem Kriege durch die vielen neu entstandenen Staaten in eine noch größere Anzahl kleiner zollungürteter Märkte verteilt worden. Amerika ist Europa in jeder Hinsicht überlegen, unser Hauptnachteil gegenüber Amerika, und auch der einzige, den wir selbst aus der Welt schaffen können, ist die Kleinheit unserer inneren Märkte. An ihm scheitern die Rationalisierungsbestrebungen der Industrie und das Bestreben der Landwirtschaft, sich der Preisroute für Getreide zu erwehren. Die Erkenntnis von der völligen Unzulänglichkeit unserer inneren Märkte, schon hinsichtlich ihrer Größe, hat den Gedanken eines wirtschaftlichen Paneuropas aufkeimen lassen, für dessen Verwirklichung durch die Beratungen anlässlich der September-Tagung des Völkerbundes in Genf und die dort gefaßten Beschlüsse, die ersten positiven Schritte getan werden. Regierungsrat Fischmeister zitiert Stellen aus den Reden des belgischen Außenministers Hymans, des britischen Premierministers MacDonald und des verstorbenen deutschen Außenministers Stresemann, und teilt dann die bekannten Beschlüsse des Völkerbundes mit, wonach alle Staaten zu einer für Ende Jänner 1930 in Aussicht genommenen diplomatischen Konferenz behufs Abschlusses eines Zollwaffenstillstandes und Aufstellung eines Programms für spätere Verhandlungen über den Abschluß eines Kollektivvertrages zur Erleichterung der Wirtschaftsbeziehungen eingeladen werden. Daß ein solcher Zollwaffenstillstand nicht ohne gewisse Vorbehalte abgeschlossen werden können, wird vom Völkerbund selbst anerkannt. Auch der Redner hält solche Vorbehalte für notwendig, doch warnt er davor, daß auch bei der Frage der Zollabrüstung derselbe Gedanke in den Vordergrund gestellt werde, wie er sich bei der Flottenabrüstung vielfach gezeigt hat, daß man nämlich erst eine Anzahl von Kriegsschiffen bauen müsse, um dann eine entsprechende Anzahl außer Dienst stellen zu können. Er sieht den Hauptvorteil in der vom Völkerbund zugesagten Aufstellung eines Programms für spätere Verhandlungen, um zum Abschluß von Kollektivverträgen zu kommen, die den Waffenstillstand in den Zustand eines Wirtschaftsfriedens überführen sollen, und verweist darauf, daß die Entschließung des Völkerbundes in diesem Teil auf einem Antrag fußt, welchen die österreichische Landesgruppe der Internationalen Handelskammer auf Grund der Ar-

beiten von Exzellenz Riedl erstattet hat. Briand und Stresemann haben bei der Völkerbundtagung direkt über Paneuropa gesprochen. Da der Völkerbund aber eine weltumspannende Organisation sei, zielen seine Beschlüsse auch auf einen Weltwirtschaftsfrieden ab. Ein solcher Friedensschluß ist jedoch zunächst für jene Staaten zu erhoffen, die infolge ihrer geographischen Lage, der Gleichartigkeit ihrer Verhältnisse und der Bedeutung der wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen miteinander verbunden sind. Briand sagte in seiner Rede, man dürfe diese Fragen nicht mit der Zaghaftigkeit behandeln, welche die Schwierigkeit der Aufgaben vielleicht einflößen könnte, darum hatte er auch gewünscht, daß zuerst nicht die Männer der Wirtschaft, sondern die Regierungen selbst sich mit diesen Problemen befassen sollen. „An uns aber, an den Männern der Wirtschaft, wird es liegen, dafür zu sorgen, daß der aufgenommene Faden nicht mehr abreißt und die Aktion zu einem glücklichen Ende geführt werden kann. Österreich und Ungarn sind heute zwei selbständige Staaten, die noch vor wenigen Jahren mitsammen in einer Monarchie verbunden waren. Die Bande der Freundschaft, die trotz der Zertrümmerung der Monarchie erhalten blieben, die unseren Besuch bei Ihnen ermöglicht haben, sie werden es uns auch erleichtern, im Rahmen einer größeren Wirtschaftsorganisation uns wieder die Hände zu reichen.“

Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Interesse und außerordentlichem Beifall von der Versammlung aufgenommen.

Lebhaft begrüßt, ergriff sodann der Präsident des Niederösterreichischen Gewerbevereines Bergrat Dr. Ing. Böhler das Wort und dankte in herzlichen Worten für den gastfreundlichen Empfang, den die Vertreter der österreichischen Wirtschaft in der ungarischen Hauptstadt gefunden haben, sowie dafür, daß es ihm gestattet sei, den Vorsitz in einer so solennen Versammlung gemeinsam mit dem Präsidium des ungarischen Landesindustrievereines zu führen. Ebenso dankte er den beiden Referenten für die ausgezeichneten Ausführungen. „Was die Mitglieder des Niederösterreichischen Gewerbevereines hier aus den Vorträgen der beiden Referenten gelernt haben, wird uns zu lebhaftem Nachdenken veranlassen. Ich glaube auch, daß die Vertreter der ungarischen Wirtschaft aus den Worten unserer Referenten manches gelernt und gehört haben werden, was auch sie zum Nachdenken zwingt. Beiden Vorträgen war der Gedanke gemeinsam, daß die Verhältnisse, die hüben und drüben bestehen, unter allen Umständen einer Remedur bedürfen. Wir sehen dies in Österreich ebenso klar, wie Sie in Ungarn. Es ist eine unfaßbare Tatsache, daß die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihren Arbeitslöhnen, die viermal so hoch sind wie die Durchschnittslöhne der europäischen Arbeiter, imstande sind, mit der europäischen Industrie und Landwirtschaft zu konkurrieren.“

Verlag der österreichischen Staatsdruckerei in Wien

Ende September erscheint:

Grundriß des österreichischen Sozialrechtes

Von **DR. MAX LEDERER**

Preis in Ganzleinen geb. ca. S 28.—

Für Industrielle, Gewerbetreibende, Kaufleute, Arbeiter und Angestellte aller Kategorien von großem Interesse.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Verlag der österreichischen Staatsdruckerei in Wien
I., Seilerstätte Nr. 24

kurrieren. Es ist ein ungeheuerlicher Zustand, daß die große räumliche Entfernung, welche zwischen Amerika und Europa besteht, trotz dieses Umstandes überwunden werden kann und daß wir uns in Europa dagegen nicht wehren können, daß trotz hochqualifizierter Arbeit, trotz der hochstehenden Wissenschaft, die unserer Produktion hilft, daß bei einem reichen Boden, bei Vorhandensein reicher Naturschätze, die wir unser Eigen nennen, es nicht möglich ist, den Güterstrom von Amerika zu hemmen, weil von dort besser und billiger bezogen werden kann.

Diese Tatsache läßt den Gedanken aufkommen, daß bei uns unter allen Umständen etwas nicht stimmt und daß wir uns bemühen müssen, hier Wandel zu schaffen. An der Heilung dieser Lebenskrankheit, dieser wirtschaftlichen Krankheit, unter der unser Kontinent leidet, mit allen Mitteln zu arbeiten, soll nicht nur Aufgabe der Politiker, sondern auch der Leute der Wirtschaft sein. Wir haben in allererster Linie Grund, uns mit diesen Fragen zu beschäftigen, denn es geht um unsere Existenz. Wir haben nicht die Mittel, als Einzelpersonen Abhilfe zu schaffen und dort heilend einzugreifen, wo es notwendig ist. Deshalb haben sich schon vor 90 Jahren die Mitglieder des Niederösterreichischen Gewerbevereines in einer Organisation vereinigt. Wenn damals schon diese Vereinigung notwendig war, wieviel mehr kommt jetzt eine solche Vereinigung dem vitalen Interesse jedes einzelnen entgegen, da er keine andere Möglichkeit hat, sich zu helfen, als sich solchen Organisationen anzuschließen. Die Aufgabe dieser Organisationen muß aber auch darin bestehen, über die Grenzen des Heimatlandes hinaus mit den Fachkollegen Berührung zu suchen. Es ist klar, daß wir in diesen kleinen Staaten, wo wir unsere wirtschaftliche Tätigkeit entfalten, jeder allein der europäischen Krankheit nicht an den Leib rücken können. Deshalb ist die Zusammenkunft der Vertreter zweier Staaten so erfreulich und die freundliche und so verständnisvolle Aufnahme, die die österreichischen Gäste hier in Budapest gefunden haben, ist aus diesem Grunde ganz besonders hervorzuheben.

Salzburger Spezialkäse

ohne Rinde, streichfertig

Generalvertretung: **Hugo Kollmer, Wien
IV., Viktorgasse 16**

Fernruf U-46-5-15

Die Sorge für die Zukunft, und zwar für die nahe Zukunft, ist für alle überaus wichtig. Eine Besserung muß bald eintreten. Aus den Vorträgen war zu entnehmen, daß bereits auf verkehrspolitischen, auf produktionspolitischen und anderen Gebieten wichtige Vorarbeiten geleistet wurden, die allen zur Verfügung stehen, die sich mit diesen Problemen ernsthaft befassen wollen. Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß es viele Einzelfragen gibt, die unsere beiden Vereine interessieren. Um hier wirklich praktische Arbeit zu leisten, möchte ich eine Anregung geben, deren Durchführung hiezu beitragen könnte:

Von den ungarischen und österreichischen Wirtschaftsvereinigungen soll ein Preisausschreiben veranstaltet werden über die Frage: „Wie können die gleichgerichteten Wirt-

schaftsinteressen Ungarns und Österreichs gefördert und die gegensätzlichen Interessen überbrückt werden?“

Hiebei soll die Entscheidung über den Wert der Arbeiten einem aus ungarischen und österreichischen Delegierten zusammengesetzten Komitee überlassen bleiben. Diese Arbeiten werden nicht nur wegen der Lösung, die sie bringen, nicht wegen der Möglichkeit, daß sie Ziele und Richtlinien weisen und Gegensätze überbrücken, wertvoll sein, sondern über das praktische Ergebnis hinaus dürfte ihre Bedeutung darin liegen, daß man sich in weiteren Kreisen mit diesen Fragen immer wieder beschäftigen wird müssen.

Wir dürfen nicht vergessen, was hier besprochen wird, und müssen uns den Weitblick für wirtschaftliche Fragen bewahren. Diese Gedanken müssen wir lebendig erhalten und auf den lebenden Kontakt legen wir Österreicher den größten Wert.“

Die Ausführungen Dr. Böhlers fanden bei den Zuhörern begeisterte Aufnahme.

(Fortsetzung folgt.)